

# Biographieforschung und Biographiearbeit in Israel

## Geschichte und aktuelle Entwicklungen

Meron Mendel

### 1. Hintergrund

Die Entwicklung der Biographieforschung in Israel ist eng mit der Geschichte der israelischen Gesellschaft verbunden und spiegelt von Beginn an ihre Grundkonflikte und ideologischen Debatten wider. Die Anfänge einer Biographieforschung zeichnen sich relativ spät – erst in der zweiten Hälfte der 20. Jahrhundert – ab. Ein Grund dafür mag die kleine Zahl von Forscher\*innen in einem Land sein, das bis 1970 weniger als drei Millionen Einwohner\*innen hatte. Ein weiterer Grund war das herrschende kollektivistische Paradigma in den Geistes- und Sozialwissenschaften während der Gründungsphase des Staates bis in die 1970er Jahre. Biographische Perspektiven galten als subjektiv und individualistisch und erhielten deshalb wenig Anerkennung. In den letzten drei Jahrzehnten hat sich die Biographieforschung in Israel maßgeblich in den Disziplinen Erziehungswissenschaften (vgl. Elbaz-Luwisch 2001), Psychologie (vgl. Lieblich/Tuval-Mashiach/Zilber 1998), Soziale Arbeit (vgl. Spector-Mersel 2017), Anthropologie (vgl. Asaf et al. 2010) und Geschichtswissenschaften (vgl. Halamish 2013) entwickelt.

### 2. Historische Entwicklung

Die Historikerin Aviva Halamish ermittelt den Beginn der von ihr so etikettierten „biographischen Ära“ in Israel nicht vor den siebziger Jahren (vgl. Halamish 2013, S. 243). Dies gehe zurück auf die kollektivistische Ideologie, die nicht nur in der Wirtschaft und Gesellschaft, sondern auch in der wissenschaftlichen Forschung großen Einfluss hatte. Sowohl in der Geschichts- als auch in den Sozialwissenschaften lag der Fokus auf dem Projekt des *nation building*. Nach der Verfolgung der europäischen Juden und Jüdinnen in der Zeit des Nationalsozialismus wanderte ein Großteil der Shoah-Überlebenden nach 1945 nach Palästina aus. Die Gründung des Staates Israel 1948 galt als das jüdische Nationalprojekt, das alle militärischen, wirtschaftlichen, politischen und geistigen Kräfte vereinen sollte. Die Herausforderung bestand darin, Menschen

aus unterschiedlichen Staaten und Kulturen in einer Gesellschaft zusammenzubringen – Juden und Jüdinnen aus u. a. Polen, Deutschland, Jemen und Marokko sollten zu einer Nation werden. Daher fehlte lange Zeit die Legitimation für das Erforschen individueller Lebensgeschichten (vgl. Sternhell 1999). Die Anfänge der Biographieforschung und das Erscheinen von Biographien sind daher in der Gesamtentwicklung der israelischen Gesellschaft zu verstehen. Halamish (2013) nennt den Sechstagekrieg 1967 als Anfangspunkt der Individualisierungsprozesse, die elf Jahre später auch politisch durch die Abwahl der sozialistischen Regierung zum Ausdruck kamen:

„Das Interesse an Lebensgeschichten von Individuen, der Wille, die Gesellschaft anhand der Erfahrungen von Einzelnen zu verstehen, sich nicht zufrieden zu geben mit dem nationalen Narrativ: all dies führte dazu, dass Forscher\*innen und Autor\*innen anfangen, nach den individuellen Geschichten zu suchen. Diese Entwicklung ist ein Ausdruck für den Abstieg des kollektivistischen Ethos in der israelischen Gesellschaft und der Aufstieg des neuen Ethos, in dem das Individuum im Zentrum steht“ (ebd., S. 254).

In der Fachliteratur wird die Entwicklung der Biographieforschung in Israel in unterschiedliche Phasen unterteilt. Halamish schlägt drei Phasen vor: Die Anfangsphase in der zweiten Hälfte der 1970er Jahren, in der insbesondere über bekannt Persönlichkeiten historisch geforscht wurde; die zweite Phase zwischen 1980 bis 2000 markiert die Erweiterung des Forschungsinteresses für Alltagsgeschichten; die aktuelle Phase seit 2000 bis in die Gegenwart nimmt beispielsweise auch Biographien von Personen aus marginalisierten Gruppen in den Blick (vgl. Halamish 2013, S. 243). Andere Forscher\*innen wie Gabriela Spector-Mersel (2010) kategorisieren die historische Entwicklung nach Jahrzehnten: Sie unterscheidet zwischen den früheren Studien der 1980er Jahre, die sich hauptsächlich mit dem Mainstream der israelischen Gesellschaft beschäftigt haben und die Weiterentwicklung der Disziplinen ab Mitte der 1990er Jahren, in der Lebensgeschichten von marginalisierten Gruppen zunehmend als Forschungsgegenstand anerkannt wurde (vgl. ebd., S. 45–47).

### **3. Nationale Narrative im Spiegel der Biographieforschung**

Vor dem Hintergrund des lang anherrschenden kollektivistischen Paradigmas in der Forschung in Israel zeichnen sich die Anfänge der Biographieforschung durch die Auseinandersetzung mit den zentralen nationalen Narrativen der israelischen Gesellschaft aus: die zionistische Ideologie und die Staatsgründung, das Militär und der Holocaust. In der Geschichtsforschung erscheinen in der zweiten Hälfte der 1970er Jahren die ersten Biographien von zionistischen Führungspersonlichkeiten, wie die des Hauptbegründers des politischen Zionismus,

Theodor Herzl (vgl. Elon 1976), des ersten Ministerpräsidenten David Ben-Gurion (vgl. Tevet 1976) und des Schriftstellers Josef Chaim Brenner (vgl. Yizhak Bakon 1975).

Den Grundstein der sozialwissenschaftlichen Biographieforschung legten die Studien der Psychologin Amia Lieblich. In der Studie „Tin Soldiers on Jerusalem Beach“ (1978) analysierte Lieblich biographische Interviews, die sie mit Israelis unterschiedlicher Altersgruppen führte. Das Hauptthema der Studie ist der individuelle Umgang der Protagonisten mit dem permanenten Ausnahme- und Kriegszustand in Israel. Die Interviewten beschreiben u. a. ihre Ängste, Träume, Familienbeziehungen und Trauer über verstorbene Freunde und Familienangehörige im Krieg. Eine weitere Pionierarbeit von Lieblich ist das 1981 erschienene Buch „Ort Kibbuz“, das auf biographischen Interviews von drei im Kibbuz lebenden Generationen basiert. Die Kibbuz-Bewegung als ländliche Kollektivsiedlung mit gemeinsamem Eigentum und basisdemokratischen Strukturen hat eine zentrale Rolle in der Gründungsphase des Staates gespielt. Die Forschung lenkte den Blick weg vom Kollektiv hin zu den Individuen, die im Kibbuz lebten. Die Studienergebnisse zeigten den damaligen ideologischen Wandel zwischen den Generationen im Kibbuz: von dem kollektiven Ideal der Gründungsjahre bis zu den individuellen Lebensentwürfen der Jugendlichen, die in den 1970er Jahren im Kibbuz aufgewachsen sind. Ein anderer Fokus in ihren biographischen Studien war ein zentrales Element des israelischen Kollektivs: das Militär. Der hohe Stellenwert des Militärs prägt die israelische Gesellschaft von den Gründungsjahren bis in die Gegenwart. Begründet ist der Stellenwert im permanenten Konfliktzustand mit Nachbarstaaten und Palästinenser\*innen. Lieblich führte eine Reihe von biographisch-narrativen Interviews mit jungen Erwachsenen während ihres (obligatorischen) Militärdienstes durch (vgl. Lieblich 1987) und später auch mit ehemaligen Soldat\*innen, die in den 1950er Jahren in syrischer Kriegsgefangenschaft saßen (vgl. Lieblich 1989). Die Studien von Lieblich beschäftigten sich mit den zentralen Themen der israelischen Gesellschaft zu jener Zeit. In ihrer Arbeit standen Angehörige der Elite der israelischen Gesellschaft im Fokus: Juden, die mehrheitlich aus europäischen Ländern stammen („Aschkenasim“); sowie Menschen, die eine tragende Rolle im Projekt des *nation building* trugen – wie Soldaten und Kibbuz-Mitglieder.

Der auch in Deutschland bekannte Psychologe Dan Bar-On nahm in seinen biographischen Studien ab Mitte der 1980er Jahre ein weiteres zentrales Thema der israelischen Gesellschaft in den Blick: den Umgang mit dem Trauma des Holocausts. Er begann seine Forschung zunächst in Deutschland und untersuchte die moralischen und psychologischen Nachwirkungen der Täterschaft auf die Nachkommen der Täter. Mit der narrativ-biographischen Methode von Rosenthal führte Bar-On (1989) die ersten Interviews mit Nachkommen von NS-Tätern. Er fragte nach dem biographischen Umgang mit dem Erbe ihrer Väter (vgl. ebd.). Seine zweite Forschung begann im Zuge der Tätigkeit als Psychologe

in einer familientherapeutischen Klinik in Israel. Dort begegnete er Holocaust-Überlebenden und ihren Familien (vgl. Bar-On 2004, S. 22). Mit der narrativ-biographischen Methode forschte er auch hier zu den Traumata des Holocausts. Einen exorbitanten Stellenwert nehmen letztlich seine vergleichende Arbeit über die biographischen Umgangsmuster der Nachkommen von NS-Tätern und von (Enkel)Kindern der Holocaust-Überlebenden (vgl. Bar-On 1995, 1999, 2000, 2001) ein.

Aufbauend auf die Arbeiten von Dan Bar-On haben sich seit Ende der 1990er Jahre mehrere Forscher\*innen den Nachkommen der Holocaust-Überlebenden gewidmet. 1999 veröffentlichte Ayala Yeheskel die Monographie „Verwobene Lebensgeschichten. Re-Biographie von Shoah Überlebenden“, die auf biographischen Interviews mit 20 Holocaust-Überlebenden in Israel aus den Jahrgängen 1920–1925 basiert. Die Studie ging dem Einfluss des Traumas auf weitere Lebensentscheidungen der Interviewpartner\*innen nach. Beispielsweise wurde die Auswanderung nach Israel im Anschluss an die Shoah, die anschließende Familiengründung und den Aufbau der beruflichen Existenz untersucht. Sie wertete die Interviews auch unter dem Aspekt aus, ob, bzw. wie sehr die biographische Erfahrung das Gefühl von Kohärenz (sense of coherence) beeinflusst (vgl. Yeheskel 1995).

In der israelischen Gesellschaft dauerte es lange, bis man anerkannt hat, dass es auch andere Opfergruppen im Nationalsozialismus gegeben hat. Diese Anerkennung ist ein noch nicht abgeschlossener Prozess. So ist die Forschung von Katalin Katz mit Sinti- und Roma-Überlebenden ein Indiz für die sich nun erweiternde Perspektive. Basierend auf sechzig biographischen Interviews mit Sinti und Roma in Ungarn verglich sie die kollektive Erinnerung über den Holocaust bei Sinti- und Roma-Überlebenden mit der jüdischen kollektiven Erinnerung (vgl. Katz 2017).

#### **4. Marginalisierte Gruppen als Gegenstand der Biographieforschung**

Ab Mitte der 1990er Jahre erweiterte sich die Bandbreite der Themen und der Fragenstellungen: eine neue Generation von Biographieforscher\*innen forderte die national-hegemonialen Narrative heraus und verlagerte dabei den Fokus auf marginalisierte Gruppen in der israelischen Gesellschaft – darunter auch Frauen. Beispielhaft dafür ist die Studie „A woman studies war: Stranger in a man's world“ von Edna Lomsky-Feder (1996). Die Studie untersuchte aus feministischer Perspektive biographische Narrative von israelischen Soldatinnen, die am Oktoberkrieg 1973 beteiligt waren.

Der Tendenz zur Erweiterung des Themenspektrums setzte sich zu Beginn der 2000er Jahre fort. Im Fokus standen nun auch die arabische Minderheit,

Migrant\*innen, Strafgefangene und orthodoxe Jüdinnen und Juden. Spector-Mersel spricht davon, dass gerade die biographisch-narrative Forschung marginalisierte Stimmen in der israelischen Gesellschaft sichtbar und hörbar macht. Seit der Jahrtausendwende gehen die biographischen Studien stärker der Frage nach, wie Menschen trotz komplizierter bzw. eingeschränkter Lebensumstände ihre Identität artikulieren (2010, S. 96).

Eine marginalisierte Gruppe, die vergleichsweise spät in den Blick der Biographieforschung kam, ist die arabische Minderheit – obwohl sie etwa 20 Prozent der israelischen Bevölkerung ausmacht. Es handelt sich dabei um eine heterogene Gruppe, mehrheitlich sunnitische Muslim\*innen sowie kleinere Gruppen von Drusen und arabischen Christen. Die arabische Minderheit gehörte nicht zu den national-hegemonialen Narrativen, die in den ersten Jahrzehnten im Zentrum der Biographieforschung stand. Auch dauerte es lange, bis arabische Wissenschaftler\*innen Stellen an israelischen Universitäten bekommen haben. Erste biographische Studien über die arabische Gesellschaft in Israel stellen die Arbeiten der Erziehungswissenschaftlerin Lauren Erdreich und der Kulturanthropologin Sarab Abu-Rabia-Queder (vgl. Abu-Rabia-Queder 2006; Erdreich 2006) dar. Beide beschäftigten sich aus feministischer Perspektive mit dem Wandel der Geschlechterrollen innerhalb der arabischen Gesellschaft in Israel. Ein Fokus mehrerer Studien lag auf dem Zugang von arabischen Frauen zur Bildung, wie beispielweise die Studie von Abu-Rabia-Queder „Our problem is two problems. That you're a woman and that you're educated“ (2014). Diesen Forschungsschwerpunkt verfolgten auch die Psychologinnen Tamar Shapira und Chaled Arar in zwei narrativen Studien über die Lebenserzählungen von arabischen Lehrerinnen (vgl. Hertz-Lazarowitz/Shapira 2005). Dieser Fokus lag auch in weiteren biographischen Studien von Shapira mit Arar und Feizel Aziza vor – so erforschten sie die Lebensrealitäten arabischer Schulleiterinnen (2011). Die Forscherinnen gingen der Frage nach, warum so wenige arabische Frauen es schafften, in Leitungspositionen zu kommen. Sie führten mit sieben arabischen Schulleiterinnen biographisch-narrative Interviews durch. In einer weiteren Studie untersuchten die drei Forscherinnen die Wechselwirkungen der beruflichen und religiösen Identität der arabischen Schulleiterinnen und versuchten, Prozesse der Re-Ethnisierung bei den Beforschten zu erklären – wie beispielsweise die Tendenz, von moderner zu traditioneller Kleidung zu wechseln (vgl. Shapira/Arar/Aziza 2015).

Eine andere marginalisierte Gruppe fokussierten die Forscher\*innen Alin Frantsmann-Spector und Avihu Shoshana (2020) in ihrer Studie über Kinder, die aufgrund von Kindeswohlgefährdung aus ihren Familien genommen und in einem therapeutischen Internat untergebracht wurden. Die Forscher\*innen untersuchten die Lebensgeschichten von Erwachsenen, die ihre Kindheit in Internaten verbrachten. Dabei liegt der Fokus auf dem aus Kindersicht gewaltvollen Ereignis, aus der Familie gerissen zu werden und der Bearbeitung der

Frage, inwiefern diese Erfahrungen ihr Leben und ihre Normalitätstsvorstellung von Familie und Kindererziehung geprägt haben.

## 5. Deutsch-israelische und europäische Kooperationen in der Biographieforschung und Biographiearbeit

Die Biographieforschung in Israel stand über Jahre hinweg im engen Austausch mit der deutschsprachigen Forschung. Die zunächst von Dan Bar-On verwendete Methode des biographischen Interviewens der Soziologin Gabriele Rosenthal wurde ab Mitte der 1990er Jahre auch von anderen israelischen Wissenschaftler\*innen rezipiert (1993). Rosenthal und Bar-On initiierten 1995 eine deutsch-israelische Studie, in der drei Generationen von deutschen und israelischen Familien dazu befragt wurden, wie bei ihnen über die NS-Zeit gesprochen wird. Dabei wurden auch Erkenntnisse darüber gewonnen, welchen Einfluss die Vergangenheit der Großeltern auf das Leben ihrer Kinder und Enkel hat. Die Studie erschien 1997 unter dem Titel „Der Holocaust im Leben von drei Generationen“ (Rosenthal 1997b).

Das Interesse von Rosenthal für jüdische Biographien äußert sich auch in ihrer Analyse der Identität von Israelis, die in Mitteleuropa geboren sind. Sie zeigte, wie die Interviewten ihre Identität zwischen Zugehörigkeit zum europäischen Judentum und dem Staat Israel, zwischen ihrer Muttersprache Deutsch und der Alltagssprache Hebräisch sowie zwischen jüdischem Nationalbewusstsein und multikultureller Realität manifestieren. Anhand des spezifischen Schicksals der deutschsprachigen Migrant\*innen in Israel arbeitet sie ein breiteres Verständnis von Identitätsbildungsprozessen heraus: „Identity is not based on belonging to a collective, but on belonging to the relevant biographical history, against the backdrop of the family history, embedded as it is in different collectives, in the social world, and in the active choice between different – if limited – possibilities“ (Rosenthal 1997a, S. 38)

Eine weitere deutsch-israelische Kooperation in der Biographieforschung entstand 2011 im Rahmen des DFG-Projektes „Israelkorpus. Emigrantendeutsch in Israel“. Dabei wurden circa 150 Aufnahmen narrativer autobiographischer Interviews mit 170 jüdischen Emigrant\*innen in Israel geführt, die aus den deutschsprachigen Regionen Mitteleuropas eingewandert waren. Der Korpus wurde mit 70 Ton- und Videoaufnahmen ergänzt, die zwischen 1999 und 2012 mit 63 Nachkommen deutschsprachiger Juden und Jüdinnen gemacht wurden – hauptsächlich die Kinder der ursprünglichen Interviewpartner\*innen. Die umfassende Analyse des Israelkorpus ist 2016 im Sammelband „Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews“ erschienen (vgl. Leonardi/Thüne/Betten 2016).

Eine europäisch-israelische Kooperation im Bereich der Biographiearbeit fand im Rahmen des CURE-Projekts statt. Das durch EU-Mittel geförderte

Projekt (2016–2019) hatte zum Ziel, den Wissenstransfer in der Lehrkräfteausbildung zwischen fünf israelischen, fünf georgischen und fünf europäischen Hochschulen zu ermöglichen (vgl. CURE o. J.). Ein zentrales Element im Projekt waren fünftägige Workshops für angehende jüdische und palästinensische Lehrkräfte, die auf den Biographien der Teilnehmenden basierten. Das Ziel bestand in der gegenseitigen Anerkennung und Entwicklung von Empathie. Der biographische Einstieg erfolgte in den Workshops über einen persönlichen Gegenstand wie Fotos, Gedichte, Gemälde oder Musikstücke, die die Teilnehmenden mitgebracht hatten. Mit der Technik des narrativen Interviews lernten sie die historische Narrative der Anderen kennen – und übten sich in aktivem Zuhören. Beispielsweise erzählten palästinensische Teilnehmende über ihr Familiennarrativ der Staatsgründung, in dem diese als Katastrophe („Al Nakbah“) erinnert wird (vgl. Bainbridge/West 2021). Die Biographiearbeit diente hier dazu, marginalisierten Stimmen Gehör zu verschaffen sowie den Umgang mit zwei ungelösten Traumata – der Holocaust und die Nakbah – zu reflektieren.

## 6. Fazit

Die Biographieforschung in Israel hat sich über Jahrzehnte dynamisch entwickelt. Zunächst gab es drei Jahrzehnte nach der Staatsgründung aufgrund der kollektivistischen Staatsideologie auch in der Forschung kein Interesse für Biographien. Heute dagegen ist die Biographieforschung eine anerkannte Methode und Forschungstradition. Ihre Entwicklung ist unmittelbar mit dem Interesse an marginalisierten Stimmen sowie Randgruppen in der heterogenen und interkulturellen Gesellschaft verbunden. Es werden zunehmend mehr Gruppen in den Fokus genommen, die sonst wenig gesehen und gehört werden. Trotz der bisherigen Errungenschaften der Biographieforschung gibt es in Israel noch keinen Lehrstuhl oder wissenschaftliches Institut mit diesem Schwerpunkt. Ein relativ kleiner Kreis von Forscher\*innen trägt zur Entwicklung der Biographiearbeit bei. Daher hängt die Weiterentwicklung davon ab, ob die Forschungstradition innerhalb Israels und auch auf der internationalen Ebene mehr Anerkennung erhält, um künftig institutionell und finanziell besser ausgestattet zu sein.

## Literaturverzeichnis

- Abu-Rabia-Queder, Sarab (2006): „They felt I raped a role not supposed to be mine“. First women principal in a Bedouin tribal society. In: Oplatka, Izhar/Hertz-Lazarowitz, Rachel (Hrsg.): Women principals in a multicultural society. Rotterdam: Sense, S. 74–81.
- Abu-Rabia-Queder, Sarab (2014): „Our problem is two problems: That you're a woman and that you're educated“. Gendering and racializing Bedouin women experience at Israeli universities. In: International Journal of Educational Development 35, S. 44–52. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.ijedudev.2012.09.001>.

- Bainbridge, Alan/West, Linden (2021): A Key? Conflict, and the Struggle for an Ecology of Dialogue, Learning and Peace among Israeli Jewish and Palestinian Educators. In: Bainbridge, Alan/Formenti, Laura/West, Linden (Hrsg.): Discourses, Dialogue and Diversity in Biographical Research. An Ecology of Life and Learning. Leiden: Brill, S. 121–139. DOI: [https://doi.org/10.1163/9789004465916\\_009](https://doi.org/10.1163/9789004465916_009).
- Bar-On, Dan (1989): *Legacy of Silence. Encounters with Children of the Third Reich*. Cambridge: Harvard University Press.
- Bar-On, Dan (1995): *Fear and Hope. Life-Stories of Five Israeli Families of Holocaust Survivors, Three Generations in a Family*. Cambridge: Harvard University Press.
- Bar-On, Dan (1999): The „Other“ Within Us. Changes in the Israeli Identity from a Psychosocial Perspective. Hebräische Fassung. Jerusalem: Mosad Bialik and Ben Gurion University.
- Bar-On, Dan (2000): *Bridging the Gap*. Hamburg: Körber.
- Bar-On, Dan (2001): The „Other“ Within Us. Changes in the Israeli Identity from a Psychosocial Perspective. Deutsche Fassung. Hamburg: Körber.
- Bar-On, Dan (2004): *Erzähl dein Leben!*. Hamburg: Körber.
- CURE (o.J.): „About this project“. <https://cure.erasmus-plus.org/il/course/view.php?id=13> (23.07.2021).
- Elbaz-Luwisch, Freema (2001): Biographische-narrative Forschung in der Erziehung und Lehre. In: Sabar Ben-Yehoshua, Naama (Hrsg.): *Traditionen in qualitativer Forschung*. Hebräische Fassung. Tel Aviv: Mofet, S. 141–161.
- Elon, Amos (1976): *Theodor Herzl*. Tel-Aviv: Am Oved.
- Erdreich, Lauren (2006): Degendering the honor/care conflation. Palestinian Israeli University women's appropriations of independence. In: *Ethos* 34, S. 132–164.
- Frantsman-Spector, Alin/Shoshana, Avihu (2020): A biographical nadir. Life stories of adults who were educated in childhood at therapeutic boarding schools for 'children at risk'. In: *International Journal of Qualitative Studies in Education*. DOI: 10.1080/09518398.2020.1828648.
- Halamish, Aviva (2013): Die biographische Ära in der israelischen Historiographie, *Kathedra* 150, S. 262–239. (Hebräisch)
- Hertz-Lazarowitz, Rachel/Shapira, Tamar (2005): Muslim women life stories. Building leadership. In: *Anthropology & Education Quarterly* 36, S. 161–185.
- Katz, Katalin (2017): *The Holocaust-Memory of Hungary's Roma*. Tel Aviv: Restling.
- Leonardi, Simona/Thüne, Eva-Maria/Betten, Anne (Hrsg.) (2016): *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews. Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Lieblich, Amia (1978): *Tin soldiers on Jerusalem Beach*. New York: Pantheon Books.
- Lieblich, Amia (1981): *Kibbutz Makom*. New York: Pantheon.
- Lieblich, Amia (1989): *Transition to Adulthood During Military Service*. New York: Suny Press.
- Lieblich, Amia/Tuval-Mashiach, Rivka/Zilber, Tamar (1998): *Narrative research: Reading, analysis and interpretation*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Lomsky-Feder, Edna (1996): A woman studies war. Stranger in a man's world. In: Lieblich, Amia/Josselson, Ruthellen (Hrsg.): *The Narrative Study of Lives*. Band IV. Thousand Oaks: Sage, S. 232–242.
- Rosenthal, Gabriele (1993): Reconstruction of Life Stories. Principles of Selection in Generating Stories for Narrative Biographical Interviews. In: Lieblich, Amia/Josselson, Ruthellen (Hrsg.): *The Narrative Study of Lives*. Band I. Thousand Oaks: Sage, S. 59–91.
- Rosenthal, Gabriele (1997a): National Identity or Multicultural Autobiography. Theoretical concepts of biographical constitution grounded in case reconstructions. In: Lieblich, Amia/Josselson, Ruthellen (Hrsg.): *The Narrative Study of Lives*. Band V. Thousand Oaks: Sage, S. 21–39.
- Rosenthal, Gabriele (Hrsg.) (1997b): *Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern*. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Shapira, Tamar/Arar, Chaled/Aziza, Feizel (2011): „They didn't consider me and No-one even took me into Account“: Women School Principals in the Arab Education System in Israel. *Educational Management Administration & Leadership*, 39 (1), 25–43.
- Shapira, Tamar/Arar, Chaled/Aziza, Feizel (2015): *Life Stories of Female Arab Managers in Israel. Social, Cultural, Political and Professional Aspects*. Hebräische Fassung. Or Yehuda: Pardes.
- Spector-Mersel, Gabriela (2010): Von narrativem Zugang zum narrativen Paradigma. In: Spector-Mersel, Gabriela/Tuval-Mashiach (Hrsg.): *Narrative Forschung. Theorie, Gestaltung und Interpretation*. Hebräische Fassung. Jerusalem: Magnes, S. 45–80.



- Spector-Mersel, Gabriela (2017): Life story reflection in social work education. A practical model. In: *Journal of Social Work Education* 53, H. 2, S. 286–299.
- Sternhell, Zeev (1999): *The Founding Myth of Israel. Nationalism, Socialism, and the Making of the Jewish State*. Berkely: Princeton University Press.
- Yeheskel, Ayala (1995): The Intimate Environment and the Sense of Coherence Among Holocaust Survivors. In: *Social Work in Health Care* 20, H. 3, S. 25–35.
- Yeheskel (friedlender), Ayala (1999): *Verwobene Lebensgeschichten. Re-Biographie von Shoah Überlebenden*. Hebräische Fassung, Tel Aviv: Hakibutz Hameuchad.